

Einleitung

Sophokles' *Antigone* war nicht die erste künstlerische Verarbeitung des Stoffes um die Tochter des Ödipus. Die Antike kannte schon vor Sophokles verschiedene Varianten des künstlerischen Umgangs mit dem Ausgangsmythos. Die Verarbeitung durch Sophokles ist jedoch die berühmteste und am nachhaltigsten wirksame. Das bedeutet aber nicht, dass die nach-sophokleischen Bearbeitungen nur Fußnoten zum Vorbild des klassischen Tragödiendichters sind. Vielmehr haben wir es mit einer bis heute anhaltenden Beschäftigung mit dem Antigone-Stoff zu tun, zu welcher Sophokles den ersten bedeutenden Beitrag leistete, dann aber seinerseits die Vorlage bot für weitere Bearbeitungen, die sich wiederum von Sophokles völlig lösen konnten und können. Die *Antigone* als Bezugspunkt einer fortwährenden, bis in unsere Tage unmittelbar heranreichenden Deutungspraxis zu begreifen heißt also, sie nicht exklusiv als Monument antiker, klassischer Literatur zu verstehen; die Arbeit am Antagonistischen Konflikt bedeutet nicht vorrangig sich an einem antiken Vorbild abzuarbeiten oder um die angemessene Interpretation der sophokleischen Tragödie zu ringen, sondern sie bedeutet eine Auseinandersetzung mit den gesellschaftspolitischen Themen, welche die Rezipientinnen und Rezipienten in ihrer eigenen Zeit dazu drängen, sich der *Antigone* literarisch oder theoretisch anzunehmen.

Ansichts der Fülle unterschiedlichster inhaltlicher und formaler Neubearbeitungen und Adaptionen stellt sich die Frage, was das Verbindende einer solchen Beschäftigung ist. Ist es der Mythos der Antigone, der durch die sophokleische Bearbeitung bis in die Gegenwart hineinragt und immer wieder in neuen Varianten erzählt wird? Ist es das »Tragische« selbst, das hier wirkt und inmitten dessen die sophokleische *Antigone*, welche Hegel als den Inbegriff der klassischen Tragödie bezeichnet hat? Ist es Antigones Heroismus, gegen alle Widerstände ihre ethischen Überzeugungen unverrückbar zum Leitstern ihres Handelns zu erheben? Je größer und unvermeidlicher ihr Scheitern, desto größer wirkt ihr Heldenmut. Man kann das Stück aber auch von ihrer namensgebenden Protagonistin emanzipieren und die Handlungs- an Stelle der Figurenkonstellation in den Mittelpunkt stellen. So argumentiert beispielsweise Simon Critchley, wenn er über die Erfahrung der Tragödie schreibt, sie zwingt uns – also ›den Menschen‹ – zu einer Konfrontation mit den

Schwierigkeiten und der Unsicherheit unserer Handlungen in einer Welt, die vor allem von Ambiguität gekennzeichnet ist.¹ Er nimmt damit aber nicht nur eine zeit- und kulturübergreifende menschliche Konstante an, sondern verweist auch auf die grundsätzliche Offenheit von Handlungsmöglichkeiten in der Tragödie.

Haben Fragen der Handlungsmöglichkeiten in der *Antigone* in der Rezeption immer wieder zumindest sporadische Aufmerksamkeit erhalten, so dominiert doch eine grundsätzliche Interpretationsausrichtung, die die Katastrophe als unvermeidlich annimmt und den (vergeblichen) Widerstand zum Anknüpfungspunkt für die Thematisierung aktueller Anliegen macht. Das Widerstandsnarrativ, wie in den folgenden beiden Kapiteln zu zeigen sein wird, hat im Laufe der Rezeption und der Neubearbeitungen, über die Zeit hinweg und in unterschiedlichen Kontexten als wirkmächtiges Interpretationsmodell fungiert, sowohl mit Blick auf den Ablauf des Geschehens wie auch auf die gesellschaftlichen Konflikte und Zusammenhänge, die in den jeweiligen Verarbeitungen thematisiert, kommentiert und kritisiert werden. Das Widerstandsnarrativ ist in den literarischen Neubearbeitungen ebenso wirksam wie in den politiktheoretischen Bearbeitungen, die stärker argumentativ als erzählerisch vorgehen und doch dieses Narrativ ihren Argumentationen zugrunde legen.

Das Widerstandsnarrativ greift in komplexer Weise auf die mythologischen Aspekte der *Antigone* zurück, nimmt in seiner Struktur aber auch argumentative Elemente der Wirklichkeitsdeutung auf. Als eine Variante des Konfliktnarrativs dient das Widerstandsnarrativ dabei sowohl als diagnostisches als auch als prognostisches Instrument: Es diagnostiziert eine gesellschaftliche Situation, die Widerstand erfordert; die Prognose ist dabei eine der Vergeblichkeit, die gerade dadurch aber zusätzlich mobilisieren soll oder kann. Dieses Narrativ ist heute so ikonisch geworden, dass bereits die Äußerung des Namens »Antigone« ein Bild ethisch gerechtfertigten Widerstandes gegen eine politische Übermacht evozieren kann.

In diesem ersten Teil des Buches nun geht es daher um die »Arbeit an der Antigone«. Dafür soll zunächst der Zusammenhang von Mythos, Narrativ und Topos in *Antigone*-Adaptionen in den Blick genommen werden (Kapitel 2), bevor die Rezeptionslinien der *Antigone* als fortlaufende Herstellung von übergreifenden Narrativen – allen voran das Widerstandsnarrativ – nachgezeichnet werden (Kapitel 3).

1 Critchley, Simon: *Tragedy, the Greeks and Us*, New York: Profile Books 2019, S. 5.